

Kolumne der Pröpstin

13. APRIL 2025 Palmarum / 31. Jahrgang

die Kirche
EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR SACHSEN, BRANDENBURG UND DIE SCHLESISCHE OBERLAUSITZ

Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel

proepstin@ekbo.de

Wir sind so frei.

Es heißt, jede Tradition hat mal mit einer Innovation begonnen. Auch die Parochie war mal eine Innovation. Wir reden viel von Innovation einer kleiner werdenden, einer anders werdenden Organisation, die einst Großorganisation war. Wo Neues entsteht, darf daran selbstverständlich etwas fragmentarisch und unvollständig bleiben. An solchen Orten allerdings Erkenntnisse für die Schritte in die kommende Zeit hinein sammeln, überkommene Gewohnheiten in Frage stellen, sogar verabschieden, darauf kommt es an. Die Arbeit gemeinsam mit den ehrenamtlichen und beruflichen Mitgliedern in der Kommission Dritte Orte berührt und bewegt mich immer, weil ich erlebe, mit welcher persönlichen Power, Verbundenheit mit der Sache und Freude am Gelingen Menschen Vorhaben angehen und dann auch der Kommission vorstellen. Na klar, es geht weiter auch ums Probieren, jenseits des Regulierens, wie ja an allen kirchlichen Orten, in denen Energie steckt und Menschen ihre Energie hineinstecken. Wir sind so frei. Das ist das Aufregende. Auf der Homepage des AKD lassen sich bisher geförderte Orte einfach finden. Und dabei ist ganz klar, es gibt noch so viel mehr als diese neu oder nicht mehr ganz so neu, auf jeden Fall anders an den Start gegangenen Vorhaben. Wie kann man im Herzen der Metropole, die ja auch einsam machen kann, mit studentischem Café als Begegnungsort, mit einer multifunktional nutzbaren Kirche

ein geistlicher Hotspot für die Nachbarschaft werden? Wie lässt sich in einer Stadt wie Wittenberge Raum schaffen, um auch mal andere Menschen kennen zu lernen? Die wichtigen Themen in den Mund nehmen und dabei nicht Sorge haben Falsches zu sagen? Hat begonnen mit Marthas Tisch. Oder wie lässt sich eine Mischung aus Co-Working-Space mit Cafébetrieb, mit Beratungsangeboten und Soziallokal etwas im Neubauviertel schaffen? Wie wird aus Musik, die einem unter die Haut geht und das Herz höherschlagen lässt, haltbare Gemeinschaft, sichtbar und hörbar in einer Brandenburger Stadt wie Strausberg? Alles nur Beispiele für viele kirchliche Orte mehr, wo Menschen ins Risiko gehen und sich fragen, wie das klappen kann etwa mit nachhaltiger Finanzierung. Vielleicht lässt sich ja was verstetigen, ohne dass wir Abbrüche tabuisieren. Kirchliche Orte werden zu einem Netz mit Lücken dazwischen, hoffentlich konkurrenzarm. Anders geht das nicht. Auch wenn es situativer wird, wir haben vielleicht als ein solches evangelisches Netz das Beste noch vor uns.